Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 50 (1958)

Heft: 6

Artikel: Gewerkschaften in ideologischer Sicht

Autor: Burg, Norbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-353850

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

duktionsrichtungen auch hinsichtlich des Endrohertrages vertretbar sein mag, trifft dies für die Kleinbetriebe nicht zu.

Eine stärkere Förderung der Produktivität der Intensivproduktion durch bessere Ausgangsstoffe wird auch ohne große Investitionen für Maschinen zu einer Verbesserung der Arbeitsproduktivität führen, weil bei höheren Produktionsmengen pro Land- oder Vieheinheit der Ertrag pro Arbeitseinheit gerade so gut steigen wird wie bei den extensiven Produkten.

Damit die für Kleinbetriebe günstigsten Produktionsrichtungen ermittelt werden können, sollte das Bauernsekretariat vermehrt versuchen, aus den Betriebsrechnungen heraus Grenzkosten zu ermitteln und weniger mit Durchschnittswerten arbeiten, welche die Unterschiede zwischen kleinern und größern Betrieben nur verwischen und zu Sanierungsprogrammen führen, die dem Charakter der Kleinbetriebe nicht angemessen sind. Wir sehen es z. B. als verfehlt an, für die Kleinbetriebe die Güterzusammenlegung und Mechanisierung derart in den Vordergrund zu stellen wie dies oft geschieht. Man bürdet ihnen damit eine Fixkostenlast auf, die sie zu tragen nicht mehr in der Lage sind. Durch die Uebernahme eines Teils dieser Kosten durch öffentliche Institutionen wird dieser Umstand höchstens verschleiert, aber nicht beseitigt. Gleiche Mittel, auf die Qualitätsverbesserung der Ausgangsmaterialien angewendet, dürften vermutlich zu günstigeren Resultaten führen.

Dr. Waldemar Jucker.

Gewerkschaft in ideologischer Sicht

Die ideologische Orientiertheit der Gewerkschaften gehört zu den aktuellsten Problemen unserer Gegenwart. Besondere Bedeutung hat die Stellungnahme zu diesem Problem für die zielbewußte Arbeitsgestaltung des Gewerkschaftsfunktionärs. Sind die Gewerkschaften ausschließlich als Interessenverbände aufzufassen, oder haben sie darüber hinaus eine Funktion im Sinne einer Gesellschaftsvorstellung, einer Ideologie?

Um diese Frage schlüssig zu beantworten, ist es unumgänglich notwendig, zunächst auf die Geschichte der Gewerkschaftsideologie in ihren Heimatländern, in Großbritannien und Europa, hinzuweisen.

Die klassischen Gewerkschaftsideologien

Die klassischen Gewerkschaftsideologien (klassisch im Sinne ihrer ursprünglichen Gestalt) umschließen als ihre Grundmotive die Ideologie der Solidarität und die des Sozialismus. Während in ihrem eigenwüchsigen Element, der Solidarität, die wesenhaft so-

ziale Natur des Menschen im allgemeinen zum Ausdruck kommt, ist die ihr von außen zugeströmte sozialistische Ideologie typisch europäisch. Die sozialistische Gesellschaftsauffassung (in weiterem Sinne), welche das Abendland von der Antike und dem Urchristentum ererbt hatte, hat in der Ideologie der Gewerkschaft geradeso Eingang gefunden wie mehr oder minder in die Ideologien fast aller Interessengemeinschaften der Selbsthilfe und des Selbstschutzes sozial schwacher Schichten seit dem vorgeschrittenen Mittelalter.

Zwei Hauptrichtungen des Sozialismus hatten den klassischen Gewerkschaftsideologien den Stempel aufgedrückt: Einerseits ein ethischer, eigentlich unpolitischer Sozialismus (teils christlicher Herkunft), der die Verwirklichung seiner Forderungen auf dem Weg der Erziehung der Menschen anstrebte und, soweit er in die Politik eingriff, zumeist reformistisch orientiert war; anderseits ein soziologischer, betont politischer Sozialismus mit vorwiegend revolutionärer Zielsetzung.

In Großbritannien ist die Gewerkschaftsbewegung lange vor einer politischen Arbeiterbewegung entstanden. Dort hatten sich die Arbeiter spontan und ausschließlich im Hinblick auf die Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage zusammengeschlossen. Sozialistische Gesellschaftsauffassungen hatten erst im Nachhinein in den Gewerkschaften Fuß gefaßt, und die meisten von ihnen entstammten entweder der sozialistisch-religiösen oder der positivistisch-ethischen Tradition Großbritanniens. So war es ein ausgesprochen reformistischer Sozialismus, der sich der ursprünglichen britischen Gewerkschaftsideologie beimengte, ein Sozialismus, der sich mit den Prinzipien des Trade-Unionismus durchaus vertrug.

Auf dem Kontinent gab es eine politische Arbeiterbewegung schon zu einer Zeit, in der die industriellen Voraussetzungen eines gewerkschaftlichen Zusammenschlusses noch nicht gegeben waren. Und als es dann so weit war, entstanden die meisten Gewerkschaften unter der Schirmherrschaft sozialistisch-revolutionärer Parteien. So ging in die Ideologie der festländischen Gewerkschaftsbewegung ein soziologischer, vorwiegend revolutionärer Sozialismus ein.

Die britisch-europäische Synthese

Die klassische Gewerkschaftsideologie beider Hauptrichtungen ist ein Kind der liberalen Aera gewesen. In dem Maße, wie der liberale Kapitalismus in den monopolistischen hinüberwechselte; der liberale Staat in den von Monopolkapital dirigierten; wie die verstärkte äußere Ausdehnung der Industriestaaten eine Besserung der Lebenshaltung der Arbeiter mit sich brachte; wie die Arbeiterbewegung erstarkte und ihre ersten Erfolge erzielte, veränderte sich die Praxis und mit ihr die ideologische Struktur der Gewerkschaften.

Die britischen Gewerkschaften ließen sich, da es in Großbritannien bis zu Ende des 19. Jahrhunderts keine politisch wirksame Arbeiterpartei gab, im Parlament auf Grund von Wahlabkommen abwechselnd von den Konservativen und den Liberalen vertreten. Als aber im Zuge der raschen Wirtschaftsausdehnung die sozialen Spannungen sich steigerten, wurden die Zweckbündnisse mit den bürgerlichen Parteien immer problematischer. So begannen die Gewerkschaften, sich mit dem Gedanken einer Arbeiterpartei zu befassen. Zum unmittelbaren Anlaß des Entstehens einer politischen Arbeiterbewegung wurden schließlich die schweren Niederlagen in den Streiks der achtziger Jahre, die den Arbeitern die Folgen des Mangels einer eigenen politischen Vertretung mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt hatten. So gaben sich die Gewerkschaften im Jahre 1900 die Labour Party.

In Mitteleuropa hatte die Gewerkschaftsbewegung einen in gewisser Hinsicht umgekehrten Verlauf genommen. Hier dominierten die sozialistischen Parteien so sehr, daß sie die Eigenentwicklung der Gewerkschaften behinderten. Daher entwanden sich die mitteleuropäischen (voran die deutschen) Gewerkschaften allmählich der parteisozialistischen Abhängigkeit, zentralisierten sich, wurden autonom und ausgesprochen reformistisch. Wohl blieben sie auch, nachdem der Loslösungsprozeß zu Beginn dieses Jahrhunderts vollzogen war, ihren sozialistischen Mutterorganisationen verbunden, aber nicht mehr als Schützlinge, sondern als selbständige Partner.

Eine wesentlich unterschiedliche Entwicklung machte die Gewerkschaftsideologie in den romanischen Ländern (vor allem in Frankreich) durch, wo in den achtziger und neunziger Jahren der Syndikalismus zur vorherrschenden Richtung geworden war. Dieser vertrat die Auffassung, daß die politische Arbeiterbewegung überflüssig und ausschließlich die Gewerkschaftsbewegung vorbestimmt sei, die Neuordnung der Gesellschaft durchzuführen. Obwohl die syndikalistische Bewegung aus einem radikalen und einem gemäßigten Flügel zusammengesetzt war, ist der Grundzug ihrer Ideologie revolutionär gewesen.

Die Wandlungen am Ende des vorigen Jahrhunderts hatten somit zur gegenseitigen (wenn auch nicht ausdrücklich formulierten) Angleichung der britischen und der mitteleuropäischen Gewerkschaftsideologie geführt:

Die britischen Gewerkschaften hatten in ihre Ideologie das soziologisch-politische Element eingebaut, ohne ihren Reformismus preiszugeben; und die mitteleuropäischen Gewerkschaften hatten unter Beibehaltung ihres soziologisch-politischen Elements ihrer Ideologie sich für den reformistischen Weg entschieden. So entstand als Synthese dieser zwei Gewerkschaftsideologien eine neue Ideologie britisch-europäischer Prägung.

Abseits dieser Entwicklung blieben die christlichen und die nationalen Minderheitsgewerkschaften des Festlandes, die erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts gegründet worden waren und die konservativen Gesellschaftsideologien huldigten, sowie die syndikalistische Gewerkschaftsbewegung. Nachdem der Erste Weltkrieg ausgebrochen war, gab die überwiegende Mehrheit der syndikalistischen Gewerkschaften ihre Grundsätze preis und bekannte sich zu den Prinzipien der «britisch-mitteleuropäischen» Gewerkschaftsideologie. So stand zu Beginn des Krieges nahezu die gesamte Gewerkschaftsbewegung in Europa (und England) auf dem Boden ein und derselben Ideologie.

Die ausgebliebene Neugestaltung

Während des Ersten Weltkrieges und kurz danach hatten die Gewerkschaften als wichtige Mitarbeiter des Staates in der Wirtschaft und Sozialpolitik einen großen Aufschwung genommen. Zusammen mit ihrem Einfluß auf die Gestaltung des Staats- und Gesellschaftslebens stiegen ihre Mitgliederzahlen stark an. Die Erweiterung des Aufgabenbereichs, die Ausdehnung des Organisationsapparats und die damit verbundene Zentralisierung der Macht führten notwendig zur allmählichen Entfremdung zwischen der Führung und der Masse der Organisierten. Damals, in den zwanziger und dreißiger Jahren beachteten die Gewerkschaften dieses Problem kaum; denn am Anfang dieses Zeitabschnittes standen organisatorische und sozialpolitische Aufgaben im Vordergrund, und in der späteren Phase herrschte die Sorge um die Selbsterhaltung vor.

Ein weiteres Problem bildete die Russische Revolution. Wohl hatte die überwiegende Mehrheit der Gewerkschaften sich vom Kommunismus abgesetzt und zu seiner Abwehr entscheidend beigetragen, jedoch mußte das geistige Dilemma, vor welches der Bolschewismus die sozialistische Ideologie im allgemeinen gestellt hatte, auch in den Reihen der freien Gewerkschaften so lange aufrecht bleiben, als es keine eindeutige Formulierung des freiheitlichen Sozialismus und seines Gegensatzes zum Kommunismus gab. Auch die christlichen Gewerkschaften hatten zu jener Zeit ihr politisches Dilemma: bei ihnen ging es um die Klärung ihres Verhältnisses zur kapitalistischen Reaktion und zum christlich getarnten Faschismus.

Hinsichtlich der Frage der Stellung der Gewerkschaft in Staat und Gesellschaft war es für die Gewerkschaften damals noch schwieriger, zu einem Selbstverständnis zu kommen. Unmittelbar nach dem Kriege schien diese Frage sich von selbst zu beantworten: zusammen mit den demokratischen Parteien bildeten die Gewerkschaften die Grundlage der west- und mitteleuropäischen Staaten. Sobald jedoch die sozialen und politischen Auseinandersetzun-

gen sich im Gefolge der Restaurationswelle, des großen Bergarbeiterstreiks in England, der Weltwirtschaftskrise und schließlich der Faschisierung Europas verschärften und die Gewerkschaften gezwungen waren, neuerdings Kampfpositionen zu beziehen, mußte auch diese Frage offenbleiben.

Endlich gehörte auch das Problem der Beziehung zwischen den freien und christlichen Gewerkschaften zu den großen Fragenkomplexen der Jahre zwischen den Weltkriegen. Der Erste Weltkrieg und die Nachkriegsjahre waren auch für die christlichen Gewerkschaften Zeiten des Aufschwungs gewesen. Diesem entsprach die Herausbildung eines größeren Einfühlungsvermögens in die Welt des Arbeiters und damit auch mehr Verständnis für die Problematik des größeren « feindlichen Bruders ». Anderseits hatten die freien Gewerkschaften, sooft sich Gelegenheit von Kontakten ergab, im Sinne einer Verständigung gewirkt. Aber auch die Lösung dieses Problems blieb nach der Versteifung der Klassenfronten in der Mitte der zwanziger Jahre in den Ansätzen stecken.

Da in der bewegten Zeit zwischen den zwei Weltkriegen keines der wichtigen Gewerkschaftsprobleme gelöst werden konnte, blieb die notwendig gewordene Neugestaltung der Gewerkschaftsideologie aus, sowohl auf dem Festlande als auch in Großbritannien.

Gewerkschaftsideologie heute

Die meisten Probleme, die den Gewerkschaften in den zwanziger und dreißiger Jahren so schwer zu schaffen gemacht hatten, haben nach dem Zweiten Weltkrieg an Bedeutung verloren.

In bezug auf das Verhältnis der weltanschaulich und politisch unterschiedlichen Gewerkschaftsgruppen läßt sich sagen, daß die seinerzeit für die Zusammenarbeit hinderlich gewesenen Gegensätze großenteils überwunden sind. Das gilt nicht nur für die Beziehung der Fraktionen in den parteineutralen Gewerkschaftsbünden, sondern gleicherweise für die Zusammenarbeit der noch bestehenden Richtungsgewerkschaften. Die Erkenntnis der Gemeinsamkeit der nationalen wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der Arbeitnehmer hat sich in der europäischen Gewerkschaftsbewegung weitestgehend durchgesetzt.

Ueber die Stellung der Gewerkschaft in Staat und Gesellschaft gibt es natürlich auch heute verschiedene Vorstellungen und Meinungen. Aber selbst dort, wo Gewerkschaften, wie zum Beispiel in der Deutschen Bundesrepublik oder in Großbritannien, gezwungen sind, zeitweilig sehr entschiedene Kampfstellungen zu beziehen, werden sie von der überwiegenden Mehrheit der Arbeiterschaft als staatserhaltende und mit den anderen Interessenverbänden zusammenarbeitende Institutionen aufgefaßt.

Das Dilemma der inneren Beziehung der Gewerkschaften zu totalitären Iedologien ist so gut wie beseitigt. Mit Ausnahme der kommunistischen Gewerkschaften in Frankreich und Italien und den unbedeutenden (hauptsächlich kommunistischen) Minderheitsgruppen in den anderen Staaten des freien Europas bekennt sich die europäische Gewerkschaftsbewegung eindeutig zur Demokratie. Das fragwürdige Exepriment des Weltgewerkschaftsbundes, welches die demokratischen Gewerkschaften aus realpolitischen Rücksichten über sich haben ergehen lassen, ist auf ihre Ideologie ohne Einfluß geblieben.

Das einzige bedeutungsvolle Problem allerdings, das die europäische Gewerkschaftsbewegung, gleich allen anderen Massenorganisationen, von ihrer jüngsten Vergangenheit als Erbe mitbekommen hat: die Entfremdung zwischen der Organisation und den Massen der Organisierten, ist zur zentralen innergewerkschaftlichen Frage aufgerückt.

Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges hatte die europäische Gewerkschaftsbewegung sich bloß mit Problemen der Anpassung ihrer Gesellschaftsideologie an die jeweilige soziale Situation befassen müssen. Ihr eigenwüchsiges ideologisches Grundelement, das Prinzip der Solidarität, war bis dahin noch nicht in Frage gestellt worden. Die ideologische Krise der Gegenwart ist gekennzeichnet durch die Infragestellung beider Bestandteile der Gewerkschaftsideologie. Ueber die Möglichkeit ihrer Ueberwindung sind die Meinungen geteilt. Während die eine Richtung sich für die Herausarbeitung einer neuen, zeitnahen Ideologie ausspricht, plädiert die andere für die Heraushaltung der Gewerkschaft aus jeglicher Ideologie.

Gewerkschaft ohne Ideologie

Die Gegner der ideologischen Gewerkschaft verweisen zur Stützung ihrer Theorie auf die amerikanische Gewerkschaftsbewegung. Den Gewerkschaften in den USA liegt tatsächlich keinerlei gesellschaftsideologische Maxime zugrunde. Ja selbst das Grundelement aller Gewerkschaftsbewegung, die Ideologie der Solidarität, ist dort von dem Geist des big business weitgehend verdrängt worden. (Auf die Entwicklung seit Roosevelts New Deal braucht hier nicht eingegangen zu werden, da es sich ja darum handelt, das dem europäischen Gewerkschaftstyp vorgehaltene Gegenmodell möglichst unverfälscht ins Auge zu fassen.)

Die Anti-Ideologen übersehen, daß die amerikanischen Gewerkschaften sich von den europäischen ebenso grundlegend unterscheiden wie die gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Entwicklung der letzten hundert Jahre Europas einerseits und der USA anderseits.

In Europa schlossen sich die Arbeiter zu Gewerkschaften zusammen, in einem Zustande, in dem die Produktivkräfte dem Kapitalismus bereits über den Kopf gewachsen waren: an der Wiege der europäischen Gewerkschaftsbewegung stand das Problem der Knappheit an Arbeitsgelegenheiten (der Arbeitslosigkeit). Dieser Umstand erzeugte in den Arbeitern das Gefühl, in einer auf dem wirtschaftlichen Individualismus gegründeten Gesellschaftsordnung keine absoluten Aufstiegschancen zu haben. So hatten sich die Gewerkschaften von Anfang an nicht bloß als Interessenverbände begriffen, sondern auch als Träger einer neuen Gesellschaft und Kultur.

In den USA standen die Ursprünge der Gewerkschaftsbewegung im Zeichen des noch nicht in Besitz genommenen Landes, des Pionierzustandes, und folglich des Ueberflusses an Arbeitsgelegenheiten. Dort bejahten die Arbeiter und ihre Gewerkschaften grundsätzlich die kapitalistische Gesellschaftsordnung, weil diese ihnen die Aussicht auf absoluten Aufstieg zu bieten schien. So sind die amerikanischen Gewerkschaften gegenüber sozialen Ideologien unempfänglich geblieben; und selbst heute fassen sie sich nicht als Vorkämpfer einer dem kapitalistischen System entgegengesetzten Gesellschaft auf.

In den USA hat die für den Bestand jedes Staatswesens unentbehrliche Ideologiebildung sich einheitlich und monolithisch entwickelt: von den Unabhängigkeitskriegen mit ihrer Verkündung der Menschenrechte angefangen, über die Sezessionskriege mit Lincolns Bekenntnis zur Demokratie, über Roosevelts modernisierte Konzeption der Demokratie — bis zum heutigen Tage. So unterschiedlich auch die Programme der großen Parteien Amerikas und seiner Präsidenten sein mochten, so gingen sie doch alle auf ein und dieselbe Ideologiewurzel zurück: Im Lande der «unbegrenzten Möglichkeiten» ist grundsätzlich nur *eine* politische Ideologie möglich: die der amerikanisch aufgefaßten Demokratie und individuellen Freiheit. Und diese hat sich in solcher Breite und Tiefe durchgesetzt, daß der Zusammenhalt von Staat und Gesellschaft ohne ideologischen Beitrag von Massenorganisationen gewährleistet ist.

Europa hatte im Ausgang des Mittelalters mit dem Verlust der politischen Einheit auch seine ideologische Einheit verloren. Keiner der Nationalstaaten war seither imstande, die moralisch-politische Einheit innerhalb seiner Grenzen herzustellen, vielmehr wiederholten und entwickelten sich auf den Territorien dieser Staaten die Auseinandersetzungen jener Geistesrichtungen, die die mittelalterliche Ordnung nicht aufzusaugen vermocht hatte. So entstanden in Europa ausgesprochen pluralistische Staaten, Staaten, deren moralpolitische Struktur nicht von einem Zentrum aus geprägt wurde, sondern im Spannungsfeld entgegengesetzter sozialer und geistiger Kräfte, die sich befehdeten und zugleich ergänzten. Die relativ

glücklichsten Zeitläufe hatten diese Staaten immer dann erlebt, wenn die widerstreitenden Kräfte im Zustande des Gleichgewichtes einander gegenüberstanden. Dieses Integrationsprinzip ist auch der Entwicklungsmotor der Staaten und Gesellschaften des Europas von heute und wird — sofern es nicht von totalitären Systemen durchbrochen wird — so lange aufrecht bleiben wie die moralische und politische Zerklüftung des alten Kontinents. Die Kräfte, die diesen Motor in Bewegung setzen, sind die wirtschaftlichen, politischen und religiösen Massenorganisationen.

Gewerkschaft ohne Ideologie mag in den USA am Platze sein, in Europa würde durch die Zurückziehung der Gewerkschaft auf die Position des Nurinteressenverbandes das Gleichgewicht der ideologischen Kräfte in einer für Staat und Gesellschaft höchst bedenklichen Weise gestört werden. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, tritt anstelle der Frage der Ent-Ideologisierung die der Re-Ideologisierung unserer Gewerkschaften.

Die Zukunft der Gewerkschaftsideologie

Die absolute Negation des Ideologischen ist ein bewußtes oder unbewußtes Eingeständnis des Versagens derjenigen Geistes- und Seelenkräfte, die den Menschen befähigt haben, aus dem scheinbaren Nichts die Ideen zu seiner Lebensgestaltung zu schöpfen. Geblendet von dem Glanz seiner materiellen Kultur, vereinseitigt der moderne Mensch seine Erlebnisfähigkeit so weit, daß er glaubt, das Leben ohne geistige Ordnungsprinzipien meistern zu können. Das Ideologische als Verkörperung geistiger Schöpferkraft und sittlichen Willens gilt ihm als Utopie.

Die Ursprünge dieser Geistesepoche ließen sich bis in das späte Mittelalter zurückverfolgen. Ihre Laufbahn trat sie aber erst in der Folge der Zersetzung des bürgerlichen Ordnungsideals an. Es war der Zeitabschnitt des Uebergangs vom Liberalismus zum monopolistischen Dirigismus, indem die bürgerlich-liberale Ideologie sich zwangsläufig zu Tode gelaufen hatte. So wurden Improvisation und Routine zur Lebensmaxime einer Gesellschaft, die aufgehört hatte, an sich selbst zu glauben. Eine neue, der Zeit angemessene Gesellschaftsideologie befand sich jenseits des Grabens, der die bürgerliche Gesellschaft von ihren Hintersaßen trennte, befand sich in der Arbeiterbewegung, in der Gewerkschaftsbewegung. Von diesen empfing die westeuropäische Gesellschaft die wesentlichen Impulse zur Erneuerung noch rechtzeitig genug, um vor dem Schicksal Rußlands bewahrt zu bleiben.

Die Ideologie der Gewerkschaftsbewegung war aus der Situation des 19. Jahrhunderts heraus geboren worden. Auf die Probleme unserer Zeit ist sie in ihrer alten Form nicht mehr anwendbar. Für die Wiederherstellung gesunder Beziehungen zwischen den Organi-

sierten und ihren Organisationen können nicht Motive aus der Zeit der Kleinorganisation fruchtbar gemacht werden; Sozialideologien, die von der Entwicklung überholt sind, verlieren notwendig ihre Anziehungskraft; abgedroschene Parolen gehen daneben. Der Arbeiter des Wohlfahrtsstaates hat auch als Gewerkschaftsmitglied eine Mentalität entwickelt, die berücksichtigt sein will.

Das Heraustreten der Arbeiterschaft und ihrer Gewerkschaft aus dem proletarischen Getto in die Oeffentlichkeit der industriellen Großgesellschaft: diese unabänderliche Tatsache hat in der Gewerkschaft bisher nur im Bereich der Interessenvertretung ihren vollen Niederschlag gefunden. Die Gewerkschaft von heute ist wesentlich nicht mehr Organ des Kampfes um Lohn und Arbeit einer Außenseiterklasse, sondern Teilhaber und Mitverantwortlicher an der Wirtschaftsgestaltung, Repräsentant einer staats- und gesellschaftstragenden Volksschicht. Die Zukunft der Gewerkschaftsideologie kann nur in der Anpassung an die neue Stellung der Gewerkschaften einerseits und an die veränderte Umwelt anderseits liegen. Das bedeutet kritische Verarbeitung und Neuformulierung der Gewerkschaftsideologie unter dem Gesichtspunkt des Aufstiegs der Arbeiterklasse zur typenbildenden Schicht; das bedeutet nicht allein Verlagerung der Kulturarbeit auf die Gebiete der Geisteswissenschaften und der Kunst, sondern und vor allem die Interpretation der Denkstruktur und Wertordnung unserer Kultur im Lichte der modernen Arbeitswelt.

Die Gewerkschaft ist wie keine andere Massenorganisation berufen, aus ihrer Tradition heraus diejenigen ethischen Werte zu erneuern, auf die es ankommt. Auf ihren ideologischen Beitrag kann Europa in seinem Ringen um einen neuen geistigen Standort nicht verzichten.

Norbert Burg, Wien.

Seltsame politische Verbindungen auf Zypern

Kommt es zu einer schwarz-roten Verbrüderung?

Die griechische Regierung hat schon vor Jahren die Kommunistische Partei Griechenlands verboten, die britische Kolonialregierung weit später die getarnte Kommunistische Partei Zyperns, AKEL genannt. Englische Behörden gewährten prominenten Kommunisten Zyperns das schwer erhältliche Ausreisevisum, das griechische Konsulat die Einreisevisen, damit sie mit Erzbischof Makarios in Athen verhandeln können. Makarios gilt als Erzfeind Englands. Auf diskrete amerikanische Intervention hin, wurde er aus der Verbannung entlassen. Er durfte zwar nicht nach Zypern zurück, zieht jedoch in Athen munter die politischen Drähte. Washington begünstigt ihn.